Von Entwicklungsstörungen des Gebisses,

hinsichtlich einer Verminderung der Zahnzahl.

Auszug
aus einer Schrift zur Erlangung der Würde eines
Doktors der Zahnheilkunde
bei der
medizinischen Fakultät der
Schlesischen Friedrich Wilhelms-Universität
zu Breslau

vorgelegt von

Georg Kobsch,
Zahnarzt.

1921.
Buch- und Kunstdruckerei Oscar Heinze (Inh.: Max Heinze),
Liegnitz, Ritterstraße 24.

Gedruckt mit Genehmigung
der medizinischen Fakultät der Universität Breslau.

Referent: Professor Dr. Partsch.

Entwicklungsgeschichtlich kann ein Fehlen der Zähne in mannigfacher Weise auftreten und zwar einmal in Verbindung mit anderen Mißbildungen der Kopforgane, dann aber auch für sich allein bei regelmäßig entwickelten Nebenorganen. Im ersten Falle handelt es sich stets um das Fehlen der Kieferknochen, hervorgerufen durch die mangelhafte Entwicklung des ersten Kiembogens und des Nasenfortsatzes des Stirnbeins. Von größerer praktischer Bedeutung ist das angeborene Fehlen (Unterzahl) von Zähnen bei wohlangebildeten Gesichts- und Kieferorganen.

Es bilden sich die Zähne durch Epithelabschnürung an und zwar so, daß mit Ende des Fötallebens die Milchzähne bis auf den Hals verkalkt, die bleibenden dagegen nur als Zahnsäckchen gebildet sind.

Nach Röse, Baume und Zuckerkandl ist ein Übergangsstadium von der Norm zu wahrer Unterzahl gegeben im Zapfenzahn. Das Gleiche bestätigen Busch, Hilzensauer und Jarre. Andere Autoren glauben den Grund zu finden in Ernährungsstörungen und Krankheiten. Röse, Nichols, Nathan u. v. a. sprechen sich für Degenerationszeichen bei Rassenunterschieden aus, und zwar schreiben sie das Degenerieren auf Konto der Zivilisation. Unterzahl sei häufiger zu finden bei Kulturvölkern und da wieder mehr unter den Stadt- als unter den Landbewohnern. Die gleichen Störungen fände man auch bei manchen sozialen Einrichtungen, z. B. Verbrechertum, Prostitution.

Abgesehen von derartigen Rückbildungserscheinungen finden wir wahre Unterzahl bei Komplikationen in der Entwicklungsgeschichte. So hat Preiswerk im Breslauer Institut bei 32 Fällen von Spaltbildungen 16 Fälle gefunden, wo im ganzen 31 Frontzähne fehlen, und zwar vornehmlich der laterale Incisivus, dann aber auch der mittlere und zweimal sogar der Eckzahn.

Viel häufiger als durch solche krankhafte Entartung der Kieferknochen resp. durch Störung der Kieferbildung finden wir wahre Unterzahl.

Das Milchgebiß verhält sich sehr konstant. Ein Mangel an Zähnen ist nach Miller, Partsch, Busch u. v. a. äußerst

selten und wenn, so wird er durch das Ausbleiben der seitlichen Schneidezähne bedingt. Tomes und Wedl berichten sogar von gänzlichem Ausbleiben in der Weise, daß nur die permanenten Zähne in die Erscheinung traten.

Weit häufiger wird das bleibende Gebiß von einer Reduktion heimgesucht. Von einem gänzlichen Fehlen aller permanenten Zähne lesen wir höchst selten. Dagegen ist das Ausbleiben einzelner sehr oft zu beobachten. In den meisten Fällen handelt es sich um Nichtanlage des Zahnkeimes des lat. Incisivus. Seltener schon ist das Fehlen der unteren vier oder gar der oberen mittleren Schneidezähne. Bei Eckzähnen ist ein Fehlen durch Retention ein sehr häufiges, wahre Unterzahl aber ein sehr seltenes Vorkommnis. Ebenso ist ein Fehlen der Prämolaren und Molaren I und II fast nie beobachtet worden. Der dritte Molar dagegen gilt für einen häufig fehlenden Zahn und zwar besonders der obere, der sehr oft nur noch als Zwergzahn erscheint. Nach ausgedehnten Untersuchungen scheint es im Bestreben der Natur zu liegen, die Molarenzahl allmählich von 3 auf 2 herabzusetzen.

Daß derartige Fehler (Unterzahl) im Gebiß erblich sind, dafür sprechen sich wohl die meisten Forscher aus. Besonders interessant wird es durch die Tatsache, daß solche Zahnanomalien mit anderen Körperanomalien, die ebenfalls eine große Erblichkeit zeigen, kombiniert sind. So finden wir Fälle, wo eine ererbte Unterzahl von Zähnen auftritt mit Polydaktylie und wieder andere mit Hypertrichosis.

Um sich einwandsfrei für wahre Unterzahl aussprechen zu können, ist unbedingt eine Röntgenaufnahme erforderlich; denn nur durch sie können wir die Vorgänge im Kieferknochen beobachten.

Wollte man aus diesen Zahndefekten, wie sie das Gebiß der jetzt lebenden Völker darbietet, Schlüsse von allgemeinerer Bedeutung ziehen, so wären nur zwei Zahngruppen zu nennen, welche Zeichen der Rückbildung erkennen lassen: Die Incisivi laterales superiores und die dentes sapientiae.